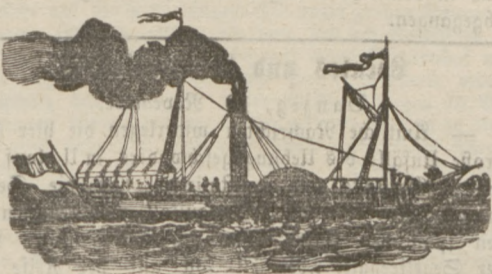


Danziger Dampfboot.

N^o 263.

Sonnabend, den 9. November.

Das „Danziger Dampfboot“ erscheint täglich Nachmittags 5 Uhr, mit Ausnahme der Sonn- und Festtage. Abonnementspreis hier in der Expedition Portschaffengasse Nr. 5. wie auswärts bei allen Königl. Postanstalten pro Quartal 1 Thlr. — Dießige auch pro Monat 10 Sgr.



1867.

38ter Jahrgang.

Inserate, pro Petit-Spaltzeile 1 Sgr. Inserate nehmen für uns anzerhalb an: In Berlin: Metemeyer's Centr.-Bisg.-u. Annonc.-Büreau. In Leipzig: Eugen Fort. S. Engler's Annonc.-Büreau. In Breslau: Louis Stangen's Annonc.-Büreau. In Hamburg, Frankfurt a. M., Wien, Berlin, Basel u. Paris: Gauffenstein & Bogler.

Telegraphische Depeschen.

Stuttgart, Freitag 8. November.

In der heutigen Sitzung der zweiten Kammer wurde von Seiten der Staatsregierung auf eine Interpellation des Abgeordneten Hölder erwidert, daß Entwürfe über eine neue Organisation des Ministeriums des Innern sowie über Revision der Verfassung demnächst vorgelegt werden sollten. Desgleichen wurde eine Anfrage des Abgeordneten Wächter dahin beantwortet, daß die Vorlage eines Steuerrevisionsgesetzes noch auf diesem Landtage erfolgen werde.

Karlsruhe, Donnerstag 7. November.

Die heutige „Karlsruher Zeitung“ erklärt die Mittheilung der „Augsburger Zeitung“ über bestimmte Abmachungen mit Preußen wegen des Eintritts Badens in den norddeutschen Bund für erfunden.

Wien, Freitag 8. November.

Die „Wiener Presse“ und die „Debatte“ wollen wissen, daß die Pforte die letzte Note der Großmächte nicht nur mit dem Hinweise auf den Inhalt der vom Großvezier in Kreta erlassenen Proklamation, sondern auch mit der Erklärung beantwortet habe, daß sie (die Pforte) gern bereit sei, die ihr für ihr Verhalten zugeschobene Verantwortlichkeit zu übernehmen, und daß sie nichts Anderes als die von den Mächten in Aussicht gestellte Enthaltung von jedweder Einmischung verlange.

Florenz, Donnerstag 7. November.

Rattazzi ist hierher zurückgekehrt. Die Unruhen in Mailand, Turin und Genua sind sofort unterdrückt. Prinz Amadeus wird den König von Griechenland in Venedig begrüßen.

Paris, Freitag 8. November.

Der heutige „Moniteur“ meldet: Die Nachrichten aus Italien sind zufriedenstellend. Die Ruhe dauert in Florenz und den meisten andern Städten fort. Bei den Aufständen in Mailand und Pavia entsprach die Bevölkerung dem Aufrufe Mazzinischer Aufwiegler nicht, welche, geheimen Gesellschaften angehörend, die ausgeheilten Kommandoworte besolgen. Eine Anzahl von Verhaftungen ist vorgenommen. Die Ruhe beider Städte ist wieder hergestellt.

— Die „Presse“ bringt eine Depesche aus Florenz, in welcher Ruhestörungen am 6. v. M. gemeldet werden. — Der „Temps“ theilt ein Gerücht mit, nach welchem Fleury in besonderer Mission nach Florenz gehen werde. Zwischen Lavalette und den übrigen Ministern sollen über die italienischen Angelegenheiten erhebliche Meinungsverschiedenheiten obwalten, und gilt der Rücktritt Lavalette's für wahrscheinlich. Der „Temps“ bekräftigt die Nachricht von Emeuten in Mailand und Pavia. Die Truppen feuerten nach dreimaliger Aufforderung zur Ruhe, wobei sehr Viele getödtet und verwundet wurden.

London, Freitag 8. November.

Gutem Vernehmen nach wird die Regierung gegen den Rest der in Manchester festgenommenen Fenier die Anklage auf Mord fallen lassen und die Anklage nur auf schwere Polizei-Kontravention stellen.

— Wie den Assuradeuren gemeldet wird, ist in Folge des Orkans in den westindischen Gewässern die Mannschaft des Dampfers „Rhone“ ganz, und von der Mannschaft des Schiffes „Wye“ ein Theil untergegangen; von den Passagieren sind nur zwölf gerettet und nach Southampton gebracht.

— Die Staatsschuld der Vereinigten Staaten betrug am 1. v. M. 2725 Millionen Dollars, und hatte sich mithin seit dem 1. October um 95 Mill. Dollars vermehrt.

Stockholm, Freitag 8. November.

Das in französischen Blättern auftretende Gerücht von einem Rücktritt des hiesigen Ministers der auswärtigen Angelegenheiten, Grafen Manderström, sowie von einer Ersetzung desselben durch den Grafen Ehrenswärd wird in wohl unterrichteten Kreisen für völlig unbegründet erklärt.

Petersburg, Freitag 8. November.

Nach hier eingegangenen Meldungen soll die Pforte alle neuen Forderungen der serbischen Regierung, welche mit den Vorgängen auf dem Dampfer „Germania“ zusammenhängen, kategorisch zurückgewiesen haben. — Von offizieller Seite werden alle Mittheilungen auswärtiger Blätter entschieden dementirt, denen zufolge Personen, welche die Abschaffung des Gesetzes, betreffend die Einführung der russischen Sprache als Amtssprache, in den Ostseeprovinzen verlangten, polizeilich verfolgt würden; für ebenso unbegründet gilt die Nachricht von der bevorstehenden Emigration des in den Ostseeprovinzen ansässigen Adels. — Der Goldimport dauert fort. Die Reichsbank soll bis jetzt Gold im Betrage von dreißig Millionen Rubel angekauft haben. — Die Kaiserin von Rußland hat gestern ihre Rückreise von Odesa hierher über Czernowitz angetreten.

Politische Rundschau.

Der „Staatsanzeiger“ publizirt eine königliche Verordnung, durch welche der Landtag zum 15. v. M. einberufen wird. — Dasselbe Blatt veröffentlicht auch die Gesetze, betreffend das Postwesen und Posttagwesen im norddeutschen Bunde.

Aus den bis jetzt vorliegenden telegraphischen Meldungen scheint bereits mit ziemlicher Sicherheit zu resultiren, daß im neuen Abgeordnetenhaus die eigentliche Fortschrittspartei durch eine noch kleinere Minorität vertreten sein wird, als im alten Hause.

In den neuen Provinzen sind (mit Ausnahme von Frankfurt und theilweise Schleswig-Holstein „meerrundlungen“) die Abgeordnetenwahlen entschieden im Preussischen Sinne ausgefallen.

In den Ministerien soll man eifrig mit den Vorlagen für den Landtag beschäftigt sein. Was zunächst das Budget betrifft, so ist dasselbe von den früheren Budgetaufstellungen dadurch wesentlich verschieden, daß 1) in Einnahme und Ausgabe die Verwaltung der neuen Provinzen hinzugetreten ist und 2) das Militärbudget, so wie die anderen auf den norddeutschen Bund übergegangenen gemeinsamen Verwaltungszweige, als Post- und Telegraphenverwaltung, das gemeinsame Steuerwesen u. nicht in Betracht kommen. Was den Punkt der innern Verwaltung betrifft, so stehen reformatorische Vorlagen für die nächste Session noch nicht zu erwarten. Die Fortschrittspartei, so wie auch die National-Liberalen, fordern in ihren resp. Wahlprogrammen übereinstimmend neue Gemeinde-, Kreis- und Bezirksordnungen, und es dürfte daher wohl wahrscheinlich sein, daß von dieser Seite entsprechende Anträge erfolgen werden.

Am Mittwoch Abend hat im Bundeskanzleramt die Auswechslung der Ratifikationen des Vertrages statt gefunden, welcher zwischen dem Norddeutschen Bunde, Baiern, Württemberg, Baden und Hessen über die Fortdauer des Zoll- und Handelsvereins abgeschlossen ist.

Der Zollverein ist also wiederhergestellt und hat durch die Einrichtung des Zollparlaments, so unvollkommen die durch die norddeutsche Bundesverfassung übertragenen Bestimmungen auch sein mögen, doch

eine Entwicklungsfähigkeit erhalten, die ihn heute bestimmter als je als die Grundlage erscheinen läßt, auf der sich der deutsche Nationalstaat aufbauen wird. Der Zollverein ist in der That auch so mit den Interessen der Mehrheit der deutschen Nation verwachsen, daß von einem friedlichen Aufgeben dieses Bundes gar nicht mehr die Rede sein kann. Will man ihn zerreißen, so heißt das Krieg, und zwar Krieg, bis der eine Theil den andern Theil unterworfen, und damit die eben zerrissene Verbindung in irgend einer Form wiederhergestellt hat. Dies Gefühl hat sich bei den letzten Verhandlungen in Süddeutschland mächtig zur Geltung gebracht und hat alle politischen Bedenken, die sich entgegenstellten, rücksichtslos zurückgewiesen. Gerade der Versuch, den Zollverein zu zerreißen, hat nur bewiesen, wie stark das Band ist, und hat es nur fester gezogen. Das Band ist aber so fest, weil es durch die Interessen und durch die Sympathien des ganzen Volkes in allen Provinzen gleichmäßig gebildet wird und weil es sich deshalb weit über die Bedeutung eines Staatsvertrages v. h. weit über die Bedeutung der in demselben geschriebenen Worte erhebt.

Man hört in unterrichteten Kreisen vielfach die Meinung aussprechen, Baden werde es von dem Gange der Verhandlungen des Zollparlaments abhängig machen, ob es seinen Antrag auf Eintritt in den norddeutschen Bund alsbald stellen, oder denselben noch hinauschieben werde. —

Während Hr. v. Beust im Auftrage des Kaisers der Franzosen in London für die Conferenz Propaganda machte, haben sich die Wiener Bischöfe und ultramontanen Grafen mit der Bitte an den Papst gewendet, keinesfalls darauf einzugehen, es sei denn, daß ihm Frankreich und Oesterreich seine bisherige Stellung vorher garantirten. Die Wittsteller sind überzeugt, daß die Conferenz nur berufen werden soll, um die Stellung des Papstes zu schwächen und Frankreich somit vor einer Wiederkehr der gegenwärtigen peinlichen und gefährlichen Verwickelung zu schützen.

Weder die italienische noch die französische Regierung scheint übrigens zu wissen, was sie jetzt zu thun und zu unterlassen, was sie zu fordern und zu gewähren hat. — Wenn aber schon keiner der Nächstbetheiligten dies weiß, so ist es gewiß kein Wunder, wenn auch die übrige politische Welt darüber nicht in's Klare kommen kann!

Der Garibaldische Handstreich auf Rom ist vollständig vereitelt; der Unternehmer desselben ist internirt; die Theilnehmer sind vollständig zerstreut. Die italienischen Truppen haben das römische Gebiet geräumt; es wäre also unter allen Umständen nöthig, daß auch die französischen Truppen es, und zwar über Hals und Kopf thäten. — Allein diese wollen es nicht thun!

Zwar heißt es, sie wollten Rom und das sonstige päpstliche Gebiet allerdings verlassen; allein in der Hafenstadt Civitavecchia solle ein besonderes französisches Truppencorps stationirt bleiben, bis von Seiten Italiens Garantien gegeben seien, daß eine nochmalige Verletzung der September-Convention nicht eintreten könne. —

Das hieße denn aber wohl nichts Anderes als: ein französisches Truppencorps solle im Gebiete des Kirchenstaats so lange stehen bleiben, wie der Kirchenstaat überhaupt noch besteht; — und das würde ja dann erst recht eine Verletzung der September-Convention sein, da diese ausdrücklich bestimmt, daß

im Kirchenstaate keine französischen Truppen stehen sollen.

Dieselbe Macht, welche vorgiebt, über Aufrechterhaltung des Vertrages zu wachen, verlegt selber diesen Vertrag! — Ist das kein politischer Wirrwarr? —

Aus diesem politischen Wirrwarr erwachsen nunmehr nur drei Möglichkeitsfälle:

Entweder die französischen Truppen bleiben im päpstlichen Gebiet; — dann ist die September-Convention seitens Frankreichs dauernd verletzt.

Oder die französischen Truppen räumen das päpstliche Gebiet; — dann werden sich die italienischen Wirren des Jahres 1867 sehr bald wiederholen.

Oder endlich man begiebt sich allseits so schnell wie möglich an eine Lösung der römischen Frage in einer die nationalen Wünsche der Italiener zufriedenstellenden Weise.

Diese letzte Eventualität ist natürlich die einzige, durch welche der Frieden Europa's von neuem gesichert wird. — Grund genug für alle Mächte des Welttheils, ihre Inangriffnahme so schnell wie möglich zu betreiben.

Was ist da auch lange zu zaudern?! — Ist's doch mit der Luxemburg-Frage schnell genug gegangen! Freilich war auch bei ihr ein Bismarck da, der Mann nicht bloß des Blutes und Eisens, sondern auch des Dampfes und Blitzes! — Will Napoleon III. immer weiter hinter ihm zurückbleiben? —

Die preussische Regierung soll übrigens in Paris die Erklärung abgegeben haben, daß sie die gegenwärtigen Schritte Frankreichs, so lange sich dieselben auf den Kirchenstaat beschränken, für vollständig berechtigt halte, daß Preußen sich aber weitere Entschliessungen vorbehalte, falls die Action Frankreichs über die Grenzen des Kirchenstaates hinaus in das italienische Gebiet eingreifen sollte. —

Schon wiederholt haben wir darauf hingewiesen, wie man bei der Beurtheilung Garibaldi's einen Unterschied machen müsse zwischen dem Menschen und dem Politiker. Denn während der Mensch Garibaldi alle unsere Sympathien und den höchsten Grad unserer Achtung verdient, fordert der Politiker Garibaldi manchmal das Verdammungsurtheil aller denkenden Köpfe heraus.

Dies ist denn auch jetzt wieder der Fall, nachdem sein letztes politisches Auftreten mit einer Niederlage geendet hat, von welcher er sich schwerlich so leicht wird erholen können. —

Welcher gefühlvolle Mensch möchte diesen Ausgang des Helden nicht tief beklagen?! Er wird Trauer hervorbringen in den Herzen Aller, welche noch einen Sinn haben für die Wohlfahrt, Freiheit und Macht einer so hoffnungsvollen Nation, wie es die italienische in dem letzten Jahrzehnt geworden ist! —

Aber welcher denkende Mensch wird nicht auch erkennen, daß jener Ausgang ein natürlicher und vorzuziehender, und daher das jüngste Auftreten Garibaldi's, welches so viel Unruhe in der Welt erzeugt und so manches Menschenleben nutzlos geopfert hat, ein vom politischen Standpunkte aus verdammliches war, das nur dann eine Art von Rechtfertigung finden könnte, wenn infolge der jüngsten italienischen Wirren irgend ein politisches Arrangement eintritt, durch welches Italien dem Ziele seiner nationalen Bestrebungen einen Schritt näher gebracht wird. —

Daß dies durch das unmittelbare Eingreifen Garibaldi's nicht möglich war, und daß also solch unmittelbares Eingreifen als ein tollfühnes Unternehmen betrachtet werden muß, haben wir gleich nach dem Tage von Asinara gesagt; und wir dürfen daher unsere damals ausgesprochenen Ansichten um so eher wiederholen, als der jetzige Ausgang Garibaldi's die Richtigkeit dieser Ansichten bestätigt.

— Wie verlautet, soll versuchsweise eine größere preussische Truppen-Abtheilung mit dem Drehschloß Granat-Gewehre ausgerüstet werden.

— Die trotz aller Grenzsperrung in Ober-Schlesien sich ausbreitende Kinderpest hat außerordentliche Maßregeln nöthig gemacht. Die von derselben befallenen Orte und Höfe werden durch militärische Cordons abgeschlossen und das Vieh, welches mit pestkranken Thieren in Berührung gekommen, unachtsamlich getödtet.

— König George soll von den nach England geschafften 21 Millionen bereits 2 Millionen verausgabt haben. Einige Blätter halten es für „selbstverständlich“, daß Preußen diese 2 Millionen von der Ausgleichssumme (16 Millionen) in Abzug bringen lassen werde. —

— Im Hannoverschen finden, wie es heißt, wieder Falschwerbungen statt. — Sechszehn Millionen sind ja da!

— Die Großloge in Hannover ist auf ihre Bitte um Anerkennung von Berlin aus abschlägig beschieden worden, weil nach dem Edict von 1798 nur die drei Berliner Großlogen in Preußen tolerirt würden. Die Frankfurter Logen wollen nicht, wie man hört, um Anerkennung einkommen.

— Der Kaiser von Oesterreich hat bei seiner Abreise 100,000 Frs. für die Armen von Paris hinterlassen.

— In Holland sind für den Papst neuerdings durch freiwillige Gaben 1,200,000 Gulden in allen katholischen Kreisen zusammengebracht worden. Auch sind in den letzten Tagen viele Freiwillige nach Rom abgegangen.

Vocales und Provinzielles.

Danzig, 10 November.

— Amtliche Nachrichten widerlegen die hier über große Unfälle des Uebungsgeschwaders in Umlauf gesetzten Gerüchte und constatiren, daß die Segelbrigg „Kover“ und „Musquito“ wohlbehalten in den spanischen Hafen Vigo eingelaufen sind. Nur der Segelfregatte „Niobe“ soll auf der Reise ein Mast gebrochen sein und dieselbe zur Ausbesserung des Schadens in Plymouth weilen.

— Es ist bereits gemeldet, daß der Unfall des Panzerschiffes „Friedrich Carl“ von Einfluß auf die künftige Bauart dieser Schiffe sein wird, allein diese Erfahrung ist denn doch ziemlich theuer erkauft worden. Die Hoffnung auf Ersatz des Schadens durch den Schiffsbauer, der allerdings dazu verpflichtet ist, hat sich als unhaltbar erwiesen, da derselbe, der vielgenannte Rheder Armand, flüchtig geworden ist. Das Schiff selbst ist nicht wieder herzustellen, dagegen das Material noch verwendbar. Man wird jedenfalls daraus einen neuen Anhalt dafür gewinnen, künftig nur in England, oder, nach der vom Reichstage beschlossenen Resolution, auf heimischen Werften Schiffe bauen zu lassen.

— In Folge des von Mittwoch bis zum Freitag wüthenden Nordweststurmes haben 14 mehr oder weniger beschädigte Schiffe unsern Hafen als Nothhafen aufsuchen müssen. Es befinden sich darunter die holländische Kuff und schwedische Yacht „Elisabeth“, die preussische Brigg „August“, die mecklenburgische Kutter „Harmin und Bellona“, die dänische Kuff „Heinrich Polm“, die Brigg „James“ und die russische Brigg „Lydia“. Ein großer Dampfer, dessen Name noch unbekannt ist, soll zwischen Memel und Gotland gesunken sein. Der preussische Küstenschoner „Hirundo“ ist vor Pillau gestrandet. Ferner sind bei Brösen ein Schiff, bei Weichselmünde eine Brigg und zwischen Neufahrwasser und Neufähr drei noch unbekanntes Barken gestrandet.

— Von der diesjährigen norddeutschen Gesamt-Rekruten-Aushebung von 92,886 Mann kommen 83,528 auf den preussischen Antheil, 9358 auf den Antheil der Contingentstruppen. Die sächsische und darmstädterische Rekruten-Aushebung ist darin nicht mit einbegriffen. Das diesjährige Rekruten-Contingent ist um etwa 8—10,000 Mann höher als der künftige Etat gegriffen, welcher für alle 13 norddeutsche Armeekorps nur ungefähr 90,000 Mann betragen wird.

— Bis auf die eben erst neu errichteten Landwehr-Bataillone ist nach zuverlässigen Mittheilungen die Ausrüstung, Bewaffung und Equipirung für die gesammte preussische Armee in den Depots jetzt vorräthig, und es sind dabei auch die vollen Bestände für die Ersatztruppen mit inbegriffen. Weniger schnell scheint sich dagegen die Bewaffung des ersten Aufgebots der Landwehr mit Zündnadelgewehren bewirken lassen zu wollen. Es sollten dazu die im Felde und durch die Capitulation von Langensalza erbeuteten österreichischen und hannoverschen Gewehre, wie die in Stade, Hannover, Kassel etc. vorgefundenen Bestände an Percussionswaffen nach dem Zündnadelsystem umgearbeitet werden, allein es scheint diese Aufgabe auf nicht leicht zu bewältigende Schwierigkeiten gestoßen zu sein, und es heißt, daß bisher noch nicht mehr als etwa 20,000 Stück dieser so umgearbeiteten Waffen abgeliefert worden seien. Auch ist bereits in einer früheren offiziellen Mittheilung ausgesprochen worden, daß dieselben nur zu Besatzungszwecken und nicht zum Feldegebrauch bestimmt seien, und bis zum Abschluß dieses Bewaffnungswerkes dürfte sicher noch eine längere Zeit verfließen.

— Die für Militärärzte, Intendanturbeamte und Zahlmeister der Armee nur für den Ausmarsch in's Feld nachgegebene Vergünstigung des Anlegens von Offizier-Achselstücken, an Stelle der Epaulettes, soll auch auf alle übrigen im Offiziersrange stehenden Militäradministrationsbeamten ausgedehnt werden.

— Auch dem Luftballon dürfte jetzt seine Stelle in der künftigen Kriegsbenuzung gesichert sein. Nachdem derselbe in dem amerikanischen Bürgerkriege wiederholt zu Reconnozirungszwecken benutzt worden war, haben jetzt die Brasilianer in ihrem Kriege gegen Paraguay durch Anwendung desselben Mittels bei einer Reconnozirung der von den Paraguyen wider sie behaupteten festen Stellung die günstigsten Resultate erzielt. Das Verfahren dabei ist, daß der mit Stricken am Boden festgehaltene Ballon steigen gelassen wird, um so den Ueberblick der feindlichen Werke und Stellung zu ermöglichen. — [Vielleicht macht ein Wobsthäter der Menschheit eine Erfindung, welche ermöglicht, Kanonen in die Luftballons zu bringen und von der Höhe aus ganze Regimenter in fünf Minuten zu vernichten. Je besser die Mordinstrumente, desto näher das Aufhören des Krieges.]

— Dem Vernehmen nach wird in der bevorstehenden Session des Landtages auch ein verändertes Civil-Pensionsgesetz zur Vorlage kommen. Dasselbe wird sowohl die Normirung gleichmäßiger Pensionssätze, als auch eine allgemeine Befreiung der Staatsbeamten von den laufenden Pensionsbeiträgen stipuliren. Die Motive zu demselben haben die obwaltenden verschiedenen Pensionsverhältnisse der mit den neuen Provinzen übernommenen etatsmäßigen Beamten gegeben.

— Wie es heißt, soll mit dem 1. Januar l. J., bei der Einführung des einstufigen Groschenportos, das für die Beförderung der Briefe innerhalb der Stadt geltende Porto (Stadtpostporto) von einem Silbergroschen auf vier Pfennige herabgesetzt werden.

— Morgen wird die aus den Mitteln des Gustav-Adolph-Bereins in Sullenzin, Kreis Carthaus, neu erbaute evangelische Kirche unter entsprechender Feierlichkeit eingeweiht und der Gemeinde übergeben werden. Herr Prediger Müller ist Seitens der hiesigen Bibelgesellschaft zu der Einweihung deputirt worden, um dem dortigen Kirchenvorstande eine Prachtbibel zum Altargebrauch für den Seelsorger zu überreichen.

— [Theater.] Die geistige Aufführung des Birch-Pfeiffer'schen Schauspiels „Rose und Köschen“ bot wiederum dem bereits sehr beliebt gewordenen Fr. Schilling, sowie Herrn Buchholz Gelegenheit, ihr reiches schauspielerisches Talent zur vollen Geltung zu bringen. Auch Fr. Bertina war eine recht ansprechende Erscheinung und Fr. Sigls feines Auftreten als Knabe erregte jedesmal allgemeine Heiterkeit. Fr. Sigl hat ganz entschieden Talent; nur muß die junge Dame sich ernstlich bemühen, ihren österreichischen Dialekt gänzlich zu besiegen. Eine Verbesserung in der Aussprache ist bereits erkennbar.

— [Symphonie-Concert.] Das vierte, am gestrigen Abende gegebene Symphonie-Concert des Hrn. Musikmtr. Buchholz erfreute sich wieder einer zahlreichen Theilnahme Seitens des Publikums. Die Ouvertüre zu „Ruy Blas“ von Mendelssohn-Bartholdy ist durch ihre starken Effecte, den leichtfliegenden Melodienstrom und das reiche Farbenspiel der Instrumentation so recht gewirkt, die Hörer sofort in eine angenehme und empfängliche Stimmung zu versetzen. Diese eröffnete seiner Zeit den Cyclus seiner Concerte ebenfalls mit dieser Ouvertüre und errang sich sofort die Anerkennung der Anwesenden. Solche gebührt auch Herrn Buchholz und seiner Capelle, da die schwungvolle Ausführung von eingehendem Studium derselben Zeugniß gab. Ein Gleiches haben wir über die Ouvertüre: „Die lustigen Weiber von Windsor“ von Nicolai zu sagen. Dieselbe wurde in allen Einzelheiten mit bewundernswerther Präcision executirt. Diese Ouvertüre ist ein Lieblingstück des Publikums und verdient viel öfter zur Aufführung gebracht zu werden, als es geschieht. Zwischen beiden Ouverturen spielte Hr. Zetsche die Meditation von Bach, zuerst obligat und dann mit Orchester. Ein schöner voller Geizton, große Sauberkeit und Reinheit, ein wirkungsvolles Crescendo, so wie eine schöne Vortragweise sind die nennenswerthe Eigenschaften des Spiels des Hrn. Z., der bei fortgesetztem Streben sich noch mancher Anerkennung und Auszeichnung erfreuen dürfte. Die Symphonie D-dur (Nr. 2) von Beethoven bildete den zweiten Theil des Concerts und errang sich um so mehr Beifall, als Hr. Buchholz uns lange auf eine Beethoven'sche Symphonie hatte warten lassen. Der Schluß und letzte Theil des Concerts war die vielbekannte, aber stets gern gehörte Symphonie Nr. 6 G-dur mit dem Paukenschlag von Haydn. Sehr humoristisch und ganz im Sinne des Componisten wirkte diesmal der Paukenschlag im Andante, wie denn überhaupt die ganze Symphonie sehr hübsch einstudirt war. Das letzte Concert verdient unsere ganze Anerkennung und errang sich ungetheilten Beifall.

— In der Nacht vom nächsten Mittwoch zum Donnerstag nach Mitternacht wird sich der Sternschnuppenfall in großer Pracht zeigen und nur durch den Mondschein einige Beeinträchtigung erfahren. Nach den Berechnungen der Astronomen wird dies Phänomen für eine Reihe von Jahren alsdann ausfallen und erst nach Verlauf von 30 Jahren wieder in solcher Großartigkeit auftreten.

— Die Eisenbahnen des norddeutschen Verbandes nehmen in Eis verpackte Fische nicht mehr an, als in völlig wasserdichten Gefäßen an. In Folge dessen muß das Binnenland sich die Hoffnung auf billige frische Seefische vergehen lassen, und die neu-

begründeten Fischerei-Gesellschaften machen schlechte Geschäfte. Ohne Zweifel würde bald die Versendung in ganzen Wagenladungen stattfinden können, damit aber das Geschäft zu solchem Aufschwung komme, darf man ihm nicht die Gelegenheit nehmen, sich nach und nach einzuführen. Wie sehr das im Interesse der Bahnverwaltungen selbst liegt, möge man z. B. daraus abnehmen, daß die Verwaltung der in Grimshy und Hull mündenden Eisenbahn auf ihre Kosten einen geeigneten Mann 3 Jahre lang hat reisen lassen, um im Binnenlande neue Absatzmärkte für die Seefische aufzusuchen. Die Eisenbahnverwaltung war dabei durch nichts, als die gehofften Einnahmen für den Transport interessiert und hat die aufgewendeten Kosten bald sehr reichlich herausgeschlagen.

Der Nothstand in Ostpreußen wächst in erschreckender Weise und läßt für das kommende Frühjahr das Schwerkste fürchten. Der Preis alles dessen, was zum Lebensunterhalte gehört, ist mindestens um 25 bis 30 pCt. gestiegen. Hafer und Erbsen sind an vielen Stellen nicht reif geworden, die Winterfrüchte stehen schlecht, der erste Heuschchnitt ist verdorben. Die Landleute fangen in Folge dessen an, das Vieh zu verkaufen, so daß das Fleisch — aber auch nur das allein — gegenwärtig etwas billiger geworden ist. Auf dem Kreisgerichte in Stallupönen liegen so viele Subhastationen vor, daß für Leute, die auf die Noth ihrer Mitmenschen speculiren, ein reiches Feld geboten ist. Dabei finden sich aber keine Käufer, so daß neulich ein Haus für einen Thaler versteigert worden ist. In Folge dieser Noth haben sich bereits in allen Städten Vereine gebildet, um arme Kinder zu speisen oder durch Ankauf von Kartoffeln und andern Sachen den Armen zu billigeren Nahrungsmitteln zu verhelfen und die Aermsten unentgeltlich mit solchen zu versehen.

Liegenhof. Auch hier hat der Nordsturm viel Unheil angerichtet. Mehrere an der Tiege gelegene Gärten und Holzfelder wurden vom Stauwasser aus dem Haß überschwemmt, Holztrafen fortgetrieben und die Bewohner mehrerer Häuser förmlich eingesperrt. Das Elbinger Dampfboot, das hier gegen 10 Uhr Vormitt. einzutreffen pflegte, blieb gestern aus, und deshalb wahrscheinlich auch der Staatsanwalt aus Elbing, der hier zur Criminalsitzung erwartet wurde. Die vorgeladenen Zeugen und sonstigen Interessenten mußten unverrichteter Sache entlassen werden. Auch einige Unglücksfälle haben sich kürzlich hier ereignet. Ein Rentier aus Tiegermalde, angeblich dem Trunke ergeben, wurde leblos in einem Graben gefunden; ein 2jähriger Knabe ertrank bei Neustädterwalde, und am Sonntage hat sich der Pökenbühner Wiebe in Tiege erhängt.

Elbing. Die am vergangenen Montag nach Berlin gereiste Deputation des Vorsteheramtes der hiesigen Kaufmannschaft ist bereits wieder zurückgekehrt und hat in Betreff der Gewährung einer neuen jährlichen Geltzulage für unsere Hafenanlagen — dem Vernehmen nach — die günstigsten Zusicherungen erhalten. Wegen Erbauung einer Zweigbahn über Osterode hierher soll der Bescheid weniger zufriedenstellend ausgefallen sein, da man wegen Baues der Insterburg-Thorner Bahn noch gar nicht einmal die Anlegung dieser Bahn noch keineswegs beschlossen ist; vorläufig sei aus Geldmangel an Realisirung dieses Planes noch gar nicht zu denken. Sollte aber zur Erbauung der Insterburg-Thorner Bahn geschritten werden, dann würde der Minister auch für die Zweigbahn Osterode-Elbing sein.

Gerichtszeitung.

Schwurgerichts-Sitzung vom 8. November.

Im Frühjahr d. J. hatte der Königl. Hilsjäger Schmalz aus Bieschtowo mehrfach wahrgenommen, daß in den Niesler Forst Hütungscontraventionen begangen waren. Am den Contraventionen auf die Spur zu kommen, begab sich Schmalz am 29. Mai Nachts 11 Uhr nach einer in der Nähe des Ortes Steintrug belegenen Schonung, in welcher in der letzten Zeit vielfach gebüht worden war. Schmalz hatte die Landstraße kaum verlassen und war etwa 100 Schritte in die Schonung eingegangen, als er auf 2 Männer stieß, welche zusammen auf der Erde saßen. Jeder von ihnen hatte einen starken Knüttel in der Hand. Um dieselben herum warteten 4 Stück Großvieh. Ehe Schmalz noch ein Wort an die Leute richtete, sprangen dieselben auf, erhoben ihre Knüttel und drangen auf ihn ein. Sich langsam zurückziehend, zog Schmalz seinen Hirschfänger mit der rechten Hand, nahm ihn demnächst in die linke, weil er links ist, und versetzte damit dem Einen der auf ihn Eindringenden einen Hieb auf die rechte Seite des Kopfes. Nachdem Schmalz diesen Hieb geführt hatte, wendete er sich gegen den Andern, erhielt aber in demselben Augenblick auch schon von dem Ersteren mit dem Knüttel einen so heftigen Schlag in die rechte Schläfengegend, daß er sofort seinen Hirschfänger fallen ließ und niedersank. Gleichzeitig erhielt er auch von dem zweiten Angreifer einen Knüttelhieb über den Kopf, dem

dann noch mehrere von beiden gemeinschaftlich geführte folgten. Schmalz verlor die Besinnung und lag unfähig, irgend welchen Widerstand leisten zu können, am Boden. Als seine Angreifer das merkten, banden sie ihm mit einem Stricke die Hände auf den Rücken, mit einem andern die Füße zusammen und entfernten sich mit dem Bemerkten, sie würden erst ihr Vieh satt hüten und ihn dann losmachen. Nach Verlauf etwa 1/2 Stunde lehrte einer derselben zurück und fragte den Schmalz nach seinem Messer. Als Schmalz ihm gesagt hatte, daß dasselbe in der Hirschfängerscheide stecke, zog jener es aus derselben heraus, schnitt die Zwinge der Schneide ab und steckte diese dem Schmalz als Knebel in den Mund, damit, wie er sagte, Schmalz nicht schreien könne. Alsdann gab er dem Schmalz noch mehrere Knüttelhiebe über die Arme und Beine. Schmalz blieb mit dem Gesicht auf der Erde längere Zeit unter großen Schmerzen liegen. Endlich gelang es ihm, sich der Fesseln zu befreien, und schleppte er sich auf einen Bauernhof nach Steintrug, von wo er nach Hause gefahren wurde. Schmalz hat in Folge dieser Mißhandlungen 15 Verletzungen davongetragen, welche mehrere Wochen zu ihrer Heilung bedurften und eine länger andauernde Dienstunfähigkeit zur Folge hatten. Dieser thätlichen Widergesetzlichkeit sind die Eigentümer Anton Keller und Peter Davidowski durch die Beweisaufnahme überführt worden. Sie bestreiten zwar die Thäterschaft und haben einen vollkommen gelungenen Alibi-Beweis eingebracht; derselbe fand aber den Belastungsbeweisen gegenüber keinen Glauben. Die Geschworenen sprachen das Schuldig aus. Der Gerichtshof verurtheilte den Keller zu 4 Jahren, den Davidowski, welcher den Säbelhieb über den Kopf erhalten und den Schmalz wiederholt geschlagen hat, zu 5 Jahren Zuchthaus.

Der Falschmünzer und sein Kind.

(Fortsetzung.)

Matthew blieb lange, lange aus, eine Ewigkeit lang für die hungernde Mutter und das wiederholt nach Brod rufende Kind. Sie versuchte, es wieder in Schlaf zu bringen, aber es wollte ihr nicht gelingen, da das Kind daran gewöhnt war, mit der Flasche voll warmer Milch in den Schlaf gelullt zu werden. Schreiend und weinend wollte es sich nicht beschwichtigen lassen.

Endlich lehrte Matthew zurück. Neun blanke Goldstücke und eine Menge kleinerer Münzen schüttete er in ihren Schooß, dann kramte er allerlei Lebensmittel aus seinen Taschen und aus einem kleinen Beutel etwas Zuckerbrod für den jetzt schnell beruhigten Jungen, und schließlich holte er auch wieder das Medaillon aus seiner Brusttasche hervor und band es schweigend seiner Frau um den Hals. Freudig bewegt gewährte sie nicht gleich, wie sein Blick nicht minder umbüßert war, als vorher.

„Alle Drei seien jetzt erst mit Heißhunger über die langentbehrten Nahrungsmittel her, und selbst die sorgenschwere Miene des jungen Mannes glättete sich, als er den Appetit sah, welchen zu stillen ihm vergnügt gewesen.“

„Nun noch dieses schöne Stück Fleisch, diese Kartoffeln, das wird eine herrliche Mittagsmahlzeit abgeben,“ rief die Mutter. „Du hast einen Wohlthäter gefunden, Du hast wieder Arbeit!“ fragte sie dann.

„Ja, ich habe wieder Arbeit,“ antwortete er, und seine Stirn wurde wieder düster. „Ich und trink, Du hast ja Geld, hole Milch für den Jungen,“ setzte er mit ungewohnt harter Betonung hinzu.

Sie schaute ihn verwundert an, dann nahm sie etwas Scheidemünze und ging, während sie den Jungen seinem Arm übergab.

Von jetzt an schien der Wohlstand wieder einzutreten in diese schwer geprüfte Familie. Die Wangen der jungen Frau rötheten sich und ihre Augen strahlten wieder in vollem Glanz. Der kleine Charley wuchs und gedieh, daß es eine Lust anzusehen war.

Nur Matthew selbst blieb still und in sich gekehrt, wie früher gar nicht seine Art gewesen war. Ein geheimer Kummer, den er tief verborgen in seinem Innern trug, schien ihn zu drücken, und seine Antworten auf die Fragen seiner besorgten Gattin lauteten beständig ausweichend; doch zwang er sich bisweilen, eine Lustigkeit zu erheucheln, welche seinem Herzen fremd war.

Den Namen seines neuen Prinzipals hatte er ihr mit Smith angegeben, ein Name, den wohl mehrere Tausende in London tragen, die Wohnung desselben am Strand, einer von ihrer sehr bescheidenen Wohnung freilich recht weit entfernten Straße.

Mehr wie je bestürmte er seine Frau, öffentliche Gesellschaften zu besuchen, und er entwickelte hier oft einen Aufwand, welcher Staunen und Neid bei all seinen Bekannten hervorrief, obgleich er nicht knauserte und häufig die ganze Gesellschaft traktirte.

Man flüsterte sich allerlei in die Ohren, doch er bemerkte nicht die zweideutigen Blicke, achtete nicht der Stichelreden, die ihm zu Ohren kamen.

Ein paar Monate nach dem Zeitpunkt, wo unsere Erzählung beginnt, verbreiteten sich dumpfe Gerüchte durch London von dem Bestehen einer großen, weitver-

breiteten Falschmünzerbande, welche mit ungewöhnlichem Geschick gearbeitete falsche Münzen in Umlauf setzte und vielfach selbst Kenner getäuscht hatte. Nur eine nähere Prüfung und eingehende Untersuchung ließ die Falsifikate, deren Gepräge untadelhaft erschien, von den guten Münzen unterscheiden. Es wurden große Belohnungen ausgesetzt auf die Entdeckung jener Fälscher, aber ohne Erfolg.

Täglich liefen neue Klagen ein. Mit drakonischer Strenge verurtheilten die damaligen Gesetze Englands jeden auf der That ertappten und überführten Falschmünzer zum Tode durch den Strang. Nur die Aussicht auf großen Gewinn konnte verlocken, dies gefährliche Handwerk zu ergreifen.

(Fortsetzung folgt.)

Bermischtes.

— Fünf junge Männer in Berlin aus den „noblern Ständen“ gingen eine Weite ein, 7 Tage lang nicht zu schlafen, unter der Bedingung, daß sie alle nur möglichen Reizmittel anwenden dürften, den Schlaf zu verbannen. Sie begannen am 29. October cr. Während der Nacht wurde getanzt und starker Kaffee eingenommen. Am Tage wurde geritten, geschossen, gefochten und alle halbe Stunde Kaffee genommen. So war die Tages- und Nachtordnung. Von den Fünfen gewann einer die Wette; er hatte jedoch um 25 Pfund an Gewicht verloren. Zwei sind eingeschlafen nach 130stündigem Wachen; einer liegt krank an einer Brustentzündung; der fünfte schlief im Thiergarten auf dem Pferde ein, stürzte und brach einen Arm.

— [Teufelsbraten.] Wie die Wiener Blätter erzählen, hielt der Pfarrer von Perchtoldsdorf am Tage Allerheiligen im dortigen Friedhofe eine Rede, in welcher er gegen die Journalisten und anderes Angezucht zu Felde zog. Unter Anderem rief er: „Die Journalisten sind die Apostel des Teufels, welche das Volk nur heßen und in's Unheil stürzen wollen; aber nicht nur Journalisten, auch Männer, deren Brust mit Orden besetzt ist, tragen redlich das Ihrige dazu bei, und so wird denn bald die Zeit kommen, wo Alle der Teufel holen wird, und dann werden die Sünder in der Hölle braten und sieden.“ Nach Schluß dieser erbaulichen Rede entgegnete zur allgemeinen Heiterkeit der Anächtigen eine im Orte allgemein bekannte Hebamme: „Zuerst müssen aber diese Sünder fest eingefalzen werden, damit sie recht mürbe werden.“

— [Ein ungewöhnlicher Adjutant.] Während der Schlacht von Waterloo hielt sich ein junger Mann zu Pferde in der Nähe Wellingtons auf und folgte dem Kampfe mit großer Aufmerksamkeit. Möglich wandte sich Wellington um, als jener er Jemanden, dem er einen Befehl übertragen wollte. Als der Herzog den bürgerlich gekleideten, ruhig zuschauenden Reiter erblickte, fragte er ihn rauh und schnell: „Wer sind Sie? Was wollen Sie hier?“ „Ich heiße Jones“, erwiderte der Angeredete, „und reise in Kurzwaren für das Londoner Haus Smith und Jenkins. Als ich in Brüssel hörte, daß es zu einer Schlacht kommen würde, ritt ich hierher, um derselben beizuwohnen. Ich fürchte aber, daß ich meinen Reitpferd gaul werde einbüßen und bezahlen müssen, denn die Kugeln fliegen bis hierher.“ „Wollen Sie England einen Dienst erzeigen und einen Befehl nach einem gewissen Punkt überbringen?“ „Warum nicht? Es ist mir gleich, wohin ich reite. Aber wenn ich die Ordre bringe, wird man mir Glauben schenken?“ „Nehmen Sie meinen Ring und sagen Sie dem General, was ich Ihnen mittheilen werde.“ Der Handlungsreisende hörte den Befehl an, sprengte über Todte und Verwundete mitten in die Schlacht hinein, und die Ausführung der Ordre bewies dem Herzog bald, daß sein ungewöhnlicher Adjutant den erhaltenen Auftrag pünktlich ausgeführt habe. Der Commis aber war trotz aller Nachfrage verschwunden und Wellington glaubte, er sei gefallen. Nach mehreren Jahren wurde dem Herzog in London ein Herr Jones gemeldet, der ihn zu sprechen wünschte. Wellington erkannte in ihm sofort seinen Adjutanten wieder und forderte ihn auf, über den Ausgang seines damaligen gefährlichen Unternehmens zu berichten. Jones erzählte nun, wie er nach vollzogener Auftrage bald hierhin, bald dorthin gedrängt worden sei, seinen Gaul durch einen Kanonenschuß verloren, sich aber nicht in den Streit gemischt habe, da er ihn Nichts angegangen. Der Herzog lächelte und fragte, auf welche Weise er ihm den wichtigen Dienst vergelten könne. Jones entgegnete, er sei als Theilnehmer in das Geschäft von Smith und Jenkins eingetreten und wünsche, daß die Regierung ihm etwas abkaufen möge; auf eine andere Belohnung mache er keinen Anspruch. Seitdem liefert die Handlung Smith, Jenkins und Jones für die Regierung sämtliche — Kohlenschaukeln.

— Ein russisches Blatt in Warschau theilt mit, man habe unter den Mönchen des Klosters in Czestochau eine auffallende Thätigkeit bemerkt, und der Verdacht sei entstanden, daß sie Geld in's Ausland schiden, sei es für die Emigration, sei es für den Papst. Eine Untersuchung soll nun ergeben haben, daß die Mönche — Pfandleihgeschäfte zu hohen Zinsen treiben, worauf die russische Polizei den Klosterchatz verschloß. — Wir vermuthen, daß Letzteres, die Wegnahme des Klosterchatzes, das einzige Wahre an der ganzen Geschichte ist. Die Russen wollen das Geld der Mönche; um Vorwände sind sie dann nicht verlegen.

— Die Theuerung der Lebensmittel in England hat ernsthafte Unruhen veranlaßt. Die Bäcker- und Schlächterläden in Exeter wurden geplündert. Aus Plymouth wurden Truppen geholt, um die Ruhe wieder herzustellen.

Meteorologische Beobachtungen.

Datum	Stunde	Barometer- Höhe in Par. Linien.	Thermometer im Freien n. Reaumur.	Wind und Wetter.
8	4	333,16	+ 5,7	NW. frisch, bedekt.
9	8	334,04	+ 3,4	NW. frisch, bewölkt.
12		334,92	+ 1,4	do. Sturm, Hagelböden.

Schiffs-Rapport aus Neufahrwasser.

Angekommen am 9. Novbr.:
Wendt, Memel Paket (SD), v. Memel m. Gütern, best. n. Stettin. Olsen, Elba, v. Normaling m. Holz, best. n. St. Gallerie, mit Verlust von Anker u. Ketten. Johnson, Jean, v. Selestia m. Holz, best. n. Kiel, mit Verlust von Anker und Ketten, vom Neufahrer Strande durch den Dampfer Drachen eingebracht. Gustawien, Gustus, v. Söderham m. Holz, best. n. Copenhagen. Richard, Alexander, v. Newcastle m. Köpfen. Gunderien, Elbladener, v. Hansham m. Holz, best. n. Honfleur, und richtete beim Einkommen viel Schaden an. Johnson, Diplomaneu, v. Stabanger m. Seeringen. — Ferner 1 Schiff m. Ballast. Wind: NW.

Wiesen-Verkäufe zu Danzig am 9. November.

Weizen, 80 Last, 133.34pfd. fl. 810—820; 130 bis 131pfd. fl. 780—805; 124.25pfd. fl. 765; 123pfd. fl. 700—720; 117pfd. fl. 670; 114.15pfd. fl. 630 pr. 5100 Zoltpfd.
Roggen, 113 bis 114pfd. fl. 504; 114pfd. fl. 507 pr. 4910 Zoltpfd.
Gerste, 109—111pfd. fl. 390—396 pr. 4320 Zoltpfd.

Bahnpreise zu Danzig am 9. November.

Weizen bunt 117—130pfd. 110—130 Sgr.
hellb. 118—131pfd. 116—135 Sgr. pr. 85pfd. 3.-G.
Roggen 115. 121pfd. 84.85—90 Sgr. pr. 81pfd. 3.-G.
Erbsen weiße Koch. 83—86 Sgr.
do. Futter. 75—82 Sgr. pr. 90pfd. 3.-G.
Gerste fl. 100—110pfd. 62—70 Sgr.
do. ar. 106. 112pfd. 64—66 Sgr. pr. 72pfd. 3.-G.
Hafer 40—45 Sgr. pr. 50pfd. 3.-G.

Angekommene Fremde.

Englisches Haus:
Die Kaufl. Honsberg a. Remscheid u. Gung a. Basel.
Hotel de Berlin:
Rentier v. Mutus a. Breslau. Die Kaufl. Bittlinger, Haude, Bidel a. Berlin u. Mayer a. Offenbach.
Hotel zum Kronprinzen:
Die Kaufl. Uffe u. Buchin a. Berlin, Frohne aus Mühlhausen u. Petersen a. Stettin. Böttchermstr. Belger a. Graudenz. Apoteker E. Magnus u. Kaufmann M. Magnus a. Berlin.
Walter's Hotel:
Gutshof. Schröder a. Ruffenbors. Commis Neumann a. Culmssee. Die Kaufl. Wilde a. Berlin und Proskauer a. Breslau.
Schmeyer's Hotel zu den drei Mühren:
Die Rittergutshof. v. Palubicki a. Liebenhof u. Lieg a. Marienau. Rent. Küster a. Berlin. Mühlenbaumstr. Schab a. Breslau. Die Kaufl. Daplow a. Hamburg, Bartels a. Königsberg u. Koczinatowski a. Warschau.
Hotel d'Oliva:
Die Rittergutshof. Müller a. Wenzel, Kleinschmidt a. Grünhof u. Richter a. Posen. Superintendent Gehrt a. Woglaß. Landwirth Fichtler a. Bromberg. Die Kaufl. Kirstein a. Berlin, Guriad a. Frankfurt a. M., Gerzen a. Schwarzburg u. Diermann a. Paderborn.

Stadt-Theater zu Danzig.

Samstag, den 10. Novbr. (Abonn. susp.)
Die lustigen Weiber von Windsor.
Komisch-phantastische Oper in 3 Acten mit Tanz von D. Nicolai. Vorher: Auf Verlangen:
Eine Frau, die in Paris war. Lustspiel in 3 Acten von G. v. Moser.
Anfang der Vorstellung 6 Uhr.
Montag, den 11. Novbr. (II. Ab. No. 16.)
Die Jungfrau von Orleans. Romantische Tragödie in 5 Acten, nebst dazu gehörigem Prolog, von F. v. Schiller.

Handwerker-Verein.

Montag, den 11. November 1867, Abends 7 Uhr,
Bücherwechsel, 7½ Uhr Vortrag des Herrn Dr. Wulkow über Association und Staatshilfe.
Der Vorstand.

Die Deutler'sche Leihbibliothek,

3. Damm Nr. 13,
fortdauernd mit den neuesten Werken versehen, empfiehlt sich einem geehrten Publikum zu zahlreichem Abonnement. Der diesjährige Catalog ist erschienen und steht den geschätzten Abonnenten zu Diensten.

Das große Danziger Stadtfest.

Humoristische Zusammenstellung der eigenthümlichen Benennungen der Danziger Straßen, Gassen und Plätze.
Preis 2 Sgr.

Bekanntmachung.

Die Berechtigung zur Bernsteingräberei auf den folgenden, im Belaufe Pasewark des städtischen Nehrunger-Forstreviers belegenen Forstparzellen, als auf:

- 1) der vom Feuergeßel zwischen Jagden 29 und 30 durchschnitene Parzelle von . . . 73,5 □-Mth. pr.
- 2) den beiden zusammengezogenen im Jagden 30 belegenen Parzellen von . . . 91 " "
- 3) der im Jagden 70 belegenen Parzelle von . . . 15,5 " "
- 4) den beiden zusammengezogenen Parzellen im Jagden 73 von . . . 1 Mrg. 2 " "
- 5) der im Jagden 74 belegenen Parzelle von . . . 1 Mrg. 107 " "

zusammen von 3 Mrg. 109 □-Mth. pr.

Größe, soll auf die Zeit bis ultimo Februar 1869, in öffentlicher Licitation ausgeben werden, u. zwar:

- a) jede der oben bezeichneten Parzellen besonders,
- b) die drei Parzellen bei Steegen (oben ad 1 und 2) zusammen und die vier Parzellen bei Pasewark (oben ad 3 bis 5) ebenfalls zusammen.

Hiezu haben wir einen Termin auf den **30. November c.,**

beginnend um 11 Uhr Vormittags, vor dem Herrn Kammerer und Stadtrath Strauß in dem Kammerer-Haupt-Kassen-Votale (im Rathhause) hieselbst anberaunt.

Pachtlustige werden dazu mit dem Bemerkten eingeladen, daß mit der Licitation selbst um 12 Uhr Mittags angefangen werden wird, und daß nach Schluß derselben Nachgebote nicht mehr angenommen werden.

Bieter haben auf Verlangen unseres obengenannten Herrn Deputirten, namentlich dann, wenn sie demselben unbekannt sind, eine Caution von 300 Thln. zu deponiren, bevor sie zum Mitbieten zugelassen werden.

Die Verpachtungsbedingungen sind sowohl in unserem III. Geschäfts-Büreau, als auch bei dem Herrn Oberförster Otto in Steegen einzusehen.

Danzig, den 25. October 1867.

Der Magistrat.

In unterzeichneter Buchhandlung ist zu haben:

Vollst. Heilung der Nervenschwäche und des Kraftmangels im Allgemeinen

durch ein neues, sicheres und durch Autoritäten beglaubigtes Heilverfahren von Dr. F. G. Lafosse, Aus dem Französischen übersezt.

Eleg. broch. Preis 6 Silberggr.

In diesem von einem hochrenommirten Arzt eben so gebiegen wissenschaftlich, wie für den Laien allgemein verständlich geschriebenen Werkchen findet der Leidende nicht nur guten Rath, der oft recht billig, weil unausführbar, sondern durch eine große Praxis vielfältig erprobte Hilfe. Selbst Kranken, die bereits von aller Lebenshoffnung und Freude verlassen, wird dieses Büchchen Trost und Hilfe bringen.

Danzig. L. Saunier'sche Buchhandlung,

A. Scheinert,

Fanggasse Nr. 20, nahe der Post.

Militair-Bildungs-Anstalt auf dem Lande,

im Anschluss an das Paedagogium Ostrowo bei Filehne. Sichere Vorbereitung zum **Fähnrichs-Examen.** Honorar 100 Thlr. quart. Prospecte durch den Director.

Victor Lietzau, Danzig,

Große Nähmaschinen-Niederlage, empfiehlt

Handnähmaschinen

in allen Systemen mit 1 und 2 Fäden Doppelstappstich arbeitend, von 15 Thalern an. Garantie wird geleistet.

Neue Cleme-Rosinen,

vorzügliche Frucht, empfiehlt in Risten und ausgewogen billigt **Friedrich Groth,** 2. Damm No. 15.

Ananas-Rum.

Den ächten amerikanischen Ananas-Rum, sehr stark von Gehalt, das unübertrefflich Feinste und Wohl-schmeckendste zu Punch, Grogg, Thee und jeden andern Gebrauch, auch mit und ohne Wasser zu trinken, habe ich den alleinigen Verkauf für Danzig, an Hr. A. Fast, dort, am Langenmarkt, und für Dr. Stargardt, an Hr. S. Stetter, übergeben. Die Flasche wird mit 20 Sgr. verkauft. Bei Abnahme von Risten à 12 Flaschen noch billiger.

Der **Boston**, amerikan. Magen-Biqueur, ist ebenfalls die Flasche für 12 Sgr. in genannten Handlungen zu verkaufen, und kann dieses Getränk nicht genug empfohlen werden.

Julius Freitag in Berlin, Import- u. Export-Geschäft.

Petroleum, feinste Qualität, billigt bei **Friedrich Groth,** 2. Damm No. 15.

Dombau-Loose

à 1 Thaler sind zu haben bei **Edwin Groening.**

Die Dampf-Färberei

von **Wilhelm Falk**

empfeht sich zum Auffärben aller Stoffe. Färberei à ressort für werthvolle seidene Roben und neue verl. Stoffe wie neu, Assoupliren, Wiederherstellung des aufgefärbten Seidenstoffes in seiner ursprünglichen Weiche und Elasticität.

Seidene, halbseidene Zeuge, Blondes, Franke, Crepe de Chine - Tücher werden in einem prachtvollen Blau und Vencé wie neu gefärbt. Wolle, halbwole Stoffe in allen Farben, als: Sopha, Stuhlbezüge, Gardinen, Portiere, Doublestoffe, Tuch, Lama werden in einem schönen Schwarz, Braun und dem modernen Vencé gefärbt, jedoch wenn es die Grundfarbe erlaubt.

Seidene, woll., Kattun, Jaconett, Mouffeline-Roben werden in allen Farben bedruckt, wovon wieder neue Muster zur Ansicht liegen. Herren-Überzieher, Beinkleider, sowie Damenkleider, werden auch ungetrennt in allen Farben gefärbt.

Schnell-Wasch-Anstalt von Wihl. Falk.

Gardinen, Teppiche, Tischdecken, Herren-Überzieher, Beinkleider, ganz und zertrümmert, echte gestricke Tüllkleider, Wollen- und Barège-Kleider werden nach dem Waschen gepreßt und dekattirt. Für werthvolle Stoffe beste ich Garantie.

Breitgasse 14, nahe dem Breitenhof, neben der Elephanten-Apothek.

Glücks-Offerte.

Das Spiel der Frankf. u. Hannov. Lotterie ist von der Königl. Preuss. Regierung gestattet.

„Gottes Segen bei Cohn!“

Grosse Capitalien-Verloosung von über 5 Millionen Mark.

Beginn der Ziehung am 12. u. 13. d. Mts.

Nur 4 Thlr. oder 2 Thlr. oder 1 Thlr. kostet ein vom Staate garantirtes **Original-Loos**, (nicht von den verbotenen Promessen) aus meinem Debit, und werden solche gegen frankirte Einsendung des Betrages oder gegen Postvorschuss, selbst nach den entferntesten Gegenden, von mir versandt. Es werden nur Gewinne gezogen.

Die Haupt-Gewinne betragen
Mark 250,000 — 225,000 — 150,000
125,000 — 2 à 100,000, 2 à 50,000,
30,000, 2 à 25,000, 3 à 20,000, 4 à 15,000, 2 à 12,500, 2 à 12,000, 4 à 10,000, 2 à 8000, 2 à 7500, 2 à 6250, 3 à 6000, 7 à 5000, 4 à 4000, 5 à 3750, 12 à 3000, 105 à 2500, 72 à 2000, 4 à 1500, 5 à 1250, 4 à 1200, 231 à 1000, 5 à 750, 251 à 500, 6 à 300, 190 à 250, 100 à 200, 11,200 à 117, 8711 à 100 Mark u. s. w.

Gewinn-Gelder und amtliche Ziehungs-Listen sende nach Entscheidung prompt und verschwiegen.

Meinen Interessenten habe allein in Deutschland die allerhöchsten Haupt-Treffer von 300,000 Mark, 225,000, 187,500, 152,500, 150,000, 130,000, 125,000, 103,000, 100,000 und jüngst am 11. Septbr. schon wieder das grosse Loos von 127,000 Mark auf No. 31308 ausbezahlt.

Laz. Sams. Cohn in Hamburg, Bank- und Wechsel-Geschäft.

Besorgung auswärtiger Aufträge auf Staatspapiere und Auszahlung aller Coupons.